



Unverkäufliche Leseprobe

**Renée Holler**

Tatort Erde

## **Im Visier der Schmugglerbande**



durchgehend farbig illustriert von Alexander Jung

13,0 x 20,0 cm, Hardcover

128 Seiten, ab 10 Jahren, Januar 2009

7,90 EUR [D]

8,20 EUR [A] · CHF 14,90

ISBN: 978-3-7855-4948-3

[www.loewe-verlag.de](http://www.loewe-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2009 Loewe Verlag, Bindlach





## Die antike Vase

Als Dimitri und Kostas in den Flur traten, merkten sie gleich, dass etwas nicht stimmte. Wenn die Zwillinge mittags aus der Schule nach Hause kamen, konnten sie normalerweise schon im Flur das Essen riechen und ihre Mutter durch die offene Küchentür am Herd stehen sehen. Heute war es anders. Ihr Vater saß am ungedeckten Küchentisch, eine glühende Zigarette in der Hand.

„Irgendetwas ist geschehen“, flüsterte Dimitri Kostas zu.

Sein Bruder nickte. „Ja, sonst würde Papa nicht rauchen, nachdem er doch vor zwei Monaten damit aufgehört hat.“ Er warf seine Schultasche neben den Schuhschrank. „Und überhaupt, wo ist Mama?“

„Hallo!“, rief Dimitri. „Wir sind zu Hause!“

Ihr Vater hob nur kurz seine Hand und winkte ihnen stumm zu.

„Ich bin hier“, kam die Stimme ihrer Mutter aus dem Schlafzimmer. „Könnt ihr mir bitte mal helfen?“

Die Jungen betraten den Raum. Auf dem Ehebett der Eltern lag ein offener Koffer, den die Mutter be-

reits gepackt hatte. Sie legte gerade noch ein Nachthemd obendrauf, bevor sie versuchte, den Deckel zu schließen. Die Brüder warfen sich einen besorgten Blick zu. Wozu packte die Mutter den Koffer? Die Sommerferien waren vorbei und das neue Schuljahr hatte angefangen. Hatten sich die Eltern etwa gestritten?

„Na, los!“, wies sie die Jungen an. „Steht nicht herum wie die Salzsäulen. Helft mir lieber, den Deckel zu schließen. Wenn ich mich nicht beeile, versäume ich noch meinen Flug.“

„Flug?“, entfuhr es Kostas, während sich sein Bruder mit seinem ganzen Gewicht auf den Kofferdeckel warf.

„Ja, die Maschine nach Korfu geht um 16.30 Uhr. Und man weiß nie, wie der Verkehr zum Flughafen ist.“

„Aber wir sind doch erst letzte Woche von dort zurückgekommen“, wandte Dimitri ein. „Wieso besuchst du *Yiayia* und *Pappous* schon wieder? Wir wollten doch erst Weihnachten wieder hin.“

„Eure Großmutter ist auf den Stufen vor dem Haus ausgerutscht“, erklärte die Mutter, während sie den Verschluss des Koffers zuschnappen ließ. „Sie hat sich ihren Arm gebrochen und ist im Krankenhaus.“ Sie

seufzte. „Und ihr kennt ja *Pappous*. Der kann sich nicht mal alleine ein Ei kochen. Ich fahre hin, um mich um ihn zu kümmern, jedenfalls so lange, bis *Yiayia* wieder aus dem Krankenhaus kommt. Irgendjemand muss ja für ihn kochen.“



„Und wer kocht für uns?“ Kostas konnte sich absolut nicht vorstellen, wie das gehen sollte. Seine Mutter hatte die Zwillinge und den Vater noch nie alleine gelassen.

„Zusammen mit Papa schafft ihr das bestimmt“, meinte die Mutter, hievte den Koffer vom Bett und schleppte ihn in den Flur. „Stavros“, wandte sie sich an den Vater, der immer noch am Küchentisch hockte. „Ich bin fertig.“

Der Vater drückte seine Zigarettenkippe auf einem Unterteller aus und stand auf. „Na, dann lass uns losfahren“, meinte er, während er nach seinem Schlüsselbund griff, der auf dem Tisch lag.

„Im Kühlschrank ist Moussaka von gestern Abend“, meinte die Mutter, dann küsste sie ihre beiden Söhne auf die Wange, klemmte ihre Handtasche unter den

Arm und verließ die Wohnung. Der Vater folgte mit dem Koffer hinterher. An der Schwelle drehte er sich um. „Ich geh später noch mal kurz in den Laden, bin aber rechtzeitig zum Abendessen wieder zu Hause. Und vergesst eure Hausaufgaben nicht.“ Dann zog er die Wohnungstür hinter sich zu.

„Kalte Moussaka schmeckt gar nicht so schlecht“, meinte Kostas, als die Jungen wenig später am Küchentisch saßen, jeder einen gehäuften Teller vor sich.

„Stimmt“, erwiderte Dimitri mit vollem Mund. Im nächsten Augenblick läutete das Telefon. „Vielleicht ist das *Pappous*“, sagte er hoffnungsvoll. „Um zu sagen, dass er Mama doch nicht braucht.“

„*Parakalo?*“ Kostas hatte inzwischen den Hörer abgehoben. „Hallo, Tante Despina.“

Tante Despina war Papas unverheiratete Schwester, die im archäologischen Nationalmuseum in Athen als Kuratorin arbeitete. Sie wollte dringend mit ihrem Bruder sprechen.



„Papa ist nicht zu Hause“, erklärte der Junge ihr. „Er bringt Mama zum Flughafen. Hast du versucht, ihn auf seinem Handy zu erreichen?“

„Das ist ausgeschaltet“, erwiderte die Tante. „Wann kommt er denn wieder zurück?“

„Weiß nicht genau. Mamas Flug geht um 16.30 Uhr. Danach wollte er in den Laden. Du könntest ihn später dort erreichen.“ Dem Vater gehörte einer der vielen Touristenläden in Plaka, in denen man Postkarten und Andenken kaufen konnte.

„Dann ist es vielleicht schon zu spät.“ Tante Despina schwieg nachdenklich. Kostas wollte schon fragen, ob sie noch da war, als sie schließlich sagte: „Da bleibt nur eine Möglichkeit. Du und Dimitri, ihr müsst die Vase holen.“

„Welche Vase?“ Kostas verstand nicht.

„Eine wertvolle antike Vase aus Attika“, erklärte sie, „wie die Vasen im Museum. Sie muss so schnell wie möglich aus meiner Wohnung verschwinden. Wenn nicht, komme ich in große Schwierigkeiten. Der Wohnungsschlüssel liegt unter der Fußmatte. Holt die Vase und geht schleunigst wieder aus meiner Wohnung raus! Schafft ihr das?“

„Klar“, erwiderte Kostas, obwohl er immer noch nichts verstand. „Was sollen wir mit der Vase tun?“

„Versteckt sie an einem sicheren Ort.“ Sie hielt einen Augenblick inne. „Besser nicht bei euch in der Wohnung. Das könnte zu riskant sein.“

„Zu riskant? Wieso? Es ist doch nur eine Vase.“

„Für Erklärungen ist keine Zeit. Macht einfach, was ich euch sage. Mehr braucht ihr nicht zu wissen. Ich würde sie ja selber holen, doch ich kann hier nicht weg. Und noch etwas: Informiert auf keinen Fall die Polizei!“

Kostas wollte noch fragen, wo sie denn die Vase aufbewahrte, doch Tante Despina hatte bereits aufgelegt.

Dimitri, der mit offenem Mund dem seltsamen Gespräch gelauscht hatte, konnte kaum erwarten, alle Einzelheiten zu erfahren.

„Seltsam“, wunderte er sich, nachdem ihm sein Bruder von der Bitte der Tante berichtet hatte. „Doch sie wird schon einen Grund dafür haben.“

Sobald sie mit dem Essen fertig waren, machten sich die Jungen auf den Weg. Gerade als sie vom Flur auf die Straße traten, hörten sie hinter sich im Treppenhaus Schritte.

„Hallo, Jungs.“ Es war ihre Freundin Eleni, die ein Stockwerk über ihnen wohnte. „Wohin geht ihr?“ Mit einem Satz sprang sie die letzten drei Stufen herab.





Abwechselnd berichteten die Zwillinge dem Mädchen von dem seltsamen Auftrag.

„Wie sonderbar“, meinte Eleni schließlich. „Ich würde gerne wissen, was es mit dieser geheimnisvollen Vase auf sich hat. Auf jeden Fall klingt es unterhaltsamer, nach einer Vase zu suchen, als zur Nachhilfestunde ins *Frontistirio* zu gehen.“ Sie stöhnte. „Ich soll da dieses Jahr jeden Freitag hin. Ganz schön nervig.“ Plötzlich hellte sich ihr Gesichtsausdruck auf. „Wohnt eure Tante nicht gleich dort um die Ecke?“

Kostas und Dimitri nickten gleichzeitig.

„Ich komme mit euch mit“, verkündete sie.

„Und was ist mit deinem Unterricht?“

Eleni schaute auf ihre Armbanduhr. „Kein Problem. Bis der Unterricht beginnt, haben wir die Vase sicher längst gefunden.“

Wenig später standen die drei Freunde in Tante Despinas Wohnzimmer.

„Hat eure Tante die Vase wenigstens beschrieben?“, fragte das Mädchen.

„Nein“, erwiderte Dimitri. „Sie hat nur gesagt, dass es sich um eine antike griechische Vase handelt, die sehr wertvoll ist.“

„Ich habe solche Vasen im Museum gesehen“, überlegte Eleni. „Die waren ziemlich groß. Aber vermutlich gab es auch kleinere Vasen und die könnten an allen möglichen Stellen aufbewahrt werden. Wir sollten bei der Suche systematisch vorgehen.“ Plötzlich hielt sie inne. Hinter ihnen im Flur konnte man ein leises Rascheln hören. „Pst!“, flüsterte sie. „Da ist jemand.“ Gleich darauf huschte ein grauer Schatten um die Ecke auf die Kinder zu.

„Das ist nur Sokrates.“ Dimitri atmete erleichtert auf und streichelte das Fellknäuel, das ihm um die Beine strich. „Tante Despinas Kater.“

„Na, dann kann die Suche ja beginnen“, verkündete Eleni und sah sich um. „Lasst uns mit dem Wohnzimmer beginnen.“

„Einverstanden. Vielleicht steht die Vase auf dem Regal, hinter den Büchern“, schlug Kostas vor. „Oder sie liegt unterm Sofa.“

„Nein.“ Eleni grinste. „Das Versteck ist viel genialer.“



?

*Wo ist die Vase?*



## Tante Despina in Nöten

„Warte einen Augenblick!“, wies Eleni Dimitri an, der bereits ein Handtuch aus dem Badezimmerschrank geholt hatte, um die Vase darin einzuwickeln. Sie öffnete ihren Rucksack und zog eine Digitalkamera hervor. Seit Eleni beschlossen hatte, Detektivin zu werden, schleppte sie ständig ihre Ausrüstung mit sich herum.

„Man kann nie wissen“, meinte sie und drückte auf den Auslöser. „Es ist immer besser, alles zu protokollieren.“

Vorsichtig legten sie die eingewickelte Vase in eine Einkaufstasche, die Kostas in der Küche gefunden hatte. Sokrates hatte die Kinder neugierig beobachtet und strich jetzt schnurrend um Elenis Beine.

„Ob er wohl Hunger hat?“ Sie beugte sich hinunter und kraulte den Kater.

„Ach was“, erklärte Kostas. „Der bettelt ständig. Wir sollten uns lieber beeilen, von hier wegzukommen.“ Er scheuchte die anderen beiden in das Treppenhaus hinaus, zog die Tür hinter sich zu und schob den Schlüssel wieder unter die Türmatte. „Los, lasst uns gehen!“

Doch Dimitri, die Einkaufstasche in der Hand, blieb unvermittelt stehen. „Da kommt jemand die Treppe hoch“, sagte er leise. „Die Nachbarn dürfen uns nicht sehen.“

Eleni und Kostas verstanden sofort und folgten ihm den Flur entlang um die Ecke. Tatsächlich tauchten kurz darauf zwei Männer auf. Sie blieben vor Tante Despinas Wohnungstür stehen, gegen die der jüngere von beiden ungeduldig mit der Faust hämmerte. „Niemand zu Hause“, meinte er schließlich.

„In diesem Fall“, erklärte sein Gefährte, der einen gepflegten Oberlippenbart trug, „bleibt uns nichts anderes übrig, als uns mit Gewalt Eintritt zu verschaffen.“

„Ist das denn erlaubt?“

„Eigentlich nicht, aber manchmal muss man eine Ausnahme machen. Brechen Sie die Tür auf!“



Ohne weiteren Widerspruch folgte der Mann dem Befehl, trat ein paar Schritte zurück, nahm Anlauf und warf sich mit vollem Gewicht gegen die verschlossene Tür. Immer wieder, bis sie schließlich aufsprang.

Sobald die Männer in Tante Despinas Wohnung verschwunden waren, schlichen die drei Freunde so schnell wie möglich die Stufen hinab und stürmten auf die Straße hinaus. Dimitri, der mit beiden Armen die Tasche fest an seine Brust drückte und dessen Sicht dadurch behindert war, bemerkte den Touristen nicht, der am Haus entlang spazierte. Erst im letzten Augenblick gelang es ihm, dem Mann im knallbunten Hawaiihemd und mit Panamahut auszuweichen und zu vermeiden, dass die Tasche auf dem Boden landete.

„Entschuldigung“, murmelte er und lief zu seinen Freunden, die unter einer Platane Atem schöpften.

Eleni zog ihr Handy aus der Seitentasche ihres Rucksacks hervor.

„Wir müssen die Polizei anrufen“, sagte sie bestimmt.



„Auf keinen Fall!“ Kostas hielt sie gerade noch rechtzeitig davon ab zu wählen.

„Wieso denn nicht? In der Wohnung eurer Tante sind Einbrecher. Wenn wir die Polizei alarmieren, können sie die Männer auf frischer Tat ertappen.“

Doch der Junge schüttelte den Kopf. „Tante Despina hat uns gebeten, die Polizei nicht zu informieren. Diesen Wunsch müssen wir respektieren.“

„Ein merkwürdiger Wunsch“, murmelte das Mädchen, gab aber trotzdem nach.

„Was die wohl in ihrer Wohnung wollen?“, überlegte Dimitri, der die Tasche neben sich auf den Boden gestellt hatte und sich gegen den Baumstamm lehnte.

„Die Vase natürlich.“ Für Eleni was das sonnenklar. „Die stammt vermutlich aus dem Museum und ist sicher ein Vermögen wert. Eure Tante ist doch Kuratorin dort, oder?“

Die Zwillinge nickten.

„Ist es da nicht auch ihre Aufgabe, Grabungsfunde zu restaurieren?“

„Ja. Das macht sie ständig, wenn sie nicht gerade neue Ausstellungen organisiert.“

„Das ist es! Eure Tante hat die Vase zu sich nach Hause gebracht, um sie zu putzen. Die Verbrecher ha-

ben davon Wind bekommen und wollen sie klauen.“

„Und als Nächstes sagst du, dass Tante Despina Hellseherin ist und von dem Einbruch wusste.“

„Hellseherin nicht gerade, doch vielleicht hat ihr jemand Informationen gesteckt und sie hat euch deswegen gebeten, die Vase zu holen.“

„Das könnte sein“, murmelte Kostas. „Jetzt verstehe ich auch, warum sie uns gewarnt hat, die Wohnung so schnell wie möglich zu verlassen. Sie wollte nicht, dass wir mit den Einbrechern zusammenstoßen.“

„Und was sollen wir jetzt mit dem Ding tun?“, fragte Dimitri.

„Ich könnte die Vase mit zu mir nach Hause nehmen“, bot Eleni an.

„Nein. Ich habe eine viel bessere Idee“, erwiderte Kostas. „Wir bringen sie in Vaters Laden. Dort gibt es unzählige Nachbildungen von antiken Vasen. Wenn wir sie ins hinterste Regal stellen, fällt sie niemandem auf. Die Verbrecher kämen nie auf die Idee, dort zu suchen.“

„Und wenn sie jemand versehentlich kauft?“ Eleni war nicht ganz überzeugt.

„Hast du gesehen, in welchem Zustand die Vase ist? Sie ist völlig verschmutzt, hat einen Sprung und



ist am oberen Rand ganz abgestoßen. Die würde kein Tourist kaufen.“

„Stimmt“, gab das Mädchen schließlich zu. „Allerdings würde ich mich an eurer Stelle beeilen, bevor die Männer wieder aus dem Haus kommen.“ Sie sah auf ihre Armbanduhr. „Und ich muss jetzt leider zum Nachhilfeunterricht, sonst würde ich euch begleiten.“ Sie winkte den Jungen zu und war kurze Zeit später um die nächste Ecke verschwunden.



„Das war zwar nicht so gut wie Mutters Hausmannskost“, meinte der Vater zufrieden, während er sich den Mund mit der Papierserviette abwischte, „doch ich muss sagen, Ioannis' *Souvlákis* sind fantastisch.

Und das Beste daran ist“, grinste er, „dass man dafür keinen Finger rühren muss.“

Statt zu kochen, waren die Zwillinge später am Abend mit ihrem Vater zur Imbissbude an der Ecke gegangen, um sich dort mit Tomaten, Zwiebeln und Hammelfleisch gefüllte Pitabrote zu besorgen, die sie gleich auf dem Heimweg verzehrten.

„Alles, was ich jetzt noch brauche, ist ein Gläschen Retsina.“ Der Vater sperrte die Wohnungstür auf. Noch bevor er das Licht anknipste, konnte man das grüne Lämpchen des Anrufbeantworters blinken sehen.

„Zwei versäumte Anrufe“, stellte Dimitri fest, der gleich auf die Wiedergabetaste drückte.

Der erste Anruf war von ihrer Mutter. Sie teilte ihnen mit, dass sie sicher in Korfu angekommen war und dass es der Großmutter den Umständen entspre-



chend gut ginge, sie jedoch mehrere Tage im Krankenhaus bleiben müsse. Dann wünschte sie ihnen eine gute Nacht und schloss mit der Ermahnung an ihre Söhne, schön brav zu sein. Der zweite Anruf ließ die Jungen aufhorchen.

„Hallo, Stavros, hier ist Despina“, kam die Stimme der Tante aus dem Apparat. „Ich bin auf der Polizeiwache. Mach dir keine Sorgen.“ Sie hielt kurz inne, bevor sie weitersprach. Allerdings konnten die Jungen von dem, was folgte, kein Wort verstehen – auch wenn die Verbindung völlig in Ordnung war.

Daxank deixanexar kluxagexan Juxangs hatxat diexa Poxalixazeixa nixacht gexanuxag Bexaweixasexa, uxam mixach laxangexa fexastzuxahaxal-texan. Paxasst guxat auxaf diexa Vaxasexa auxaf, bixas ixach hiexar wiexadexar rauxas bixan. Siexa daxarf auxaf keixanexan Faxall Ixanspexaktotar Pexatraxakixas ixan diexa Häxandexa faxallexan. Exar ixast eixan Bexatrüxagexar uxand maxan kaxann ixahm nixacht trauxaexan.“ Im nächsten Augenblick hörte man eine Männerstimme, die den Wortschwall der Tante abrupt unterbrach, danach ein leises Klicken. Die Tante hatte den Hörer aufgelegt.

„Seltsam“, wunderte sich Kostas. „War das eine Fremdsprache?“

Papa schüttelte besorgt den Kopf. „Despina scheint in Schwierigkeiten zu stecken, sonst würde sie bestimmt nicht unsere Geheimsprache benutzen.“

„Geheimsprache?“, entfuhr es den Zwillingen einstimmig.

„Als wir Kinder waren“, erklärte der Vater, „und wenn wir nicht wollten, dass andere mithörten, benutzten wir eine Geheimsprache.“

„Und was hat Tante Despina gesagt?“ Dimitri war neugierig.

„Keine Ahnung“, meinte der Vater. „Ich bin völlig außer Übung. Wir haben die Sprache seit Jahren nicht mehr verwendet.“ Er drückte auf die Rückspultaste und ließ die Nachricht nochmals abspielen.

„Von welcher Vase spricht sie hier?“, fragte er schließlich. „Könnt ihr mir das erklären?“

Die Zwillinge hatten völlig vergessen, dem Vater von dem Auftrag der Tante zu berichten.



*Wie lautet die Nachricht auf dem Anrufbeantworter?*